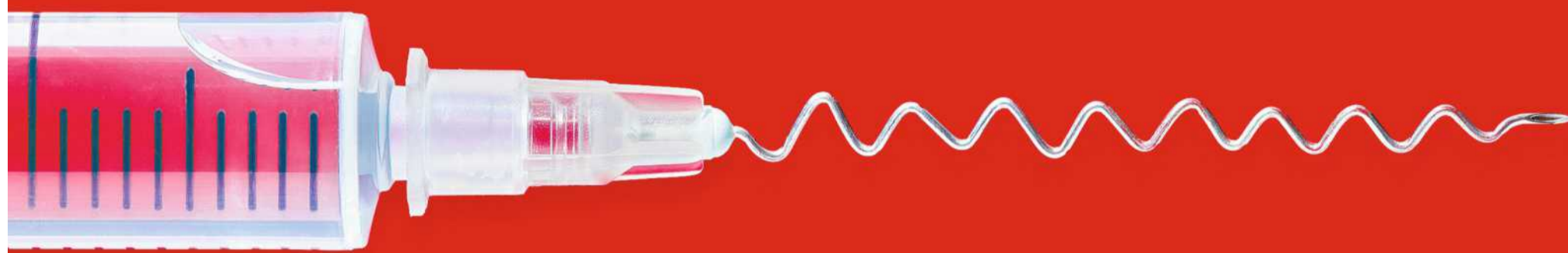


Impfstart in Deutschland

Das große Zittern



Warum dauert es so quälend lange?
Wer hat denn nun Schuld?
Sollten Geimpfte größere Freiheiten genießen?
Und: Was macht jetzt trotzdem Hoffnung?

POLITIK, STREIT, WISSEN

SUPERWAHLJAHR

Normal ist sie nicht

Anders als oft behauptet, war Merkel eine Kanzlerin der Veränderungen. Das ist der wichtigste Maßstab für ihre Nachfolger **VON TINA HILDEBRANDT**

Wird 2021 ein Jahr zum Freuen oder eines zum Fürchten? Vor allem wird es wohl dies: ein Jahr enormer Veränderung. So viel Wahl war selten. Und gleichzeitig politisch so viel Unklarheit und Unsteuerbarkeit. In sechs Bundesländern werden 2021 neue Parlamente und Regierungen gewählt, im Bund endet mit dem Ausscheiden von Angela Merkel eine Dekade, ja eine Ära. Die mindestens zweitwichtigste Wahl des Jahres wäre nach allen Regeln der Macht eigentlich diejenige am übernächsten Wochenende, wenn die CDU einen neuen Vorsitzenden bestimmt, zum ersten Mal digital. Dass bislang nicht einmal in der Kanzlerpartei selbst Vorfreude oder gar Aufbruchsstimmung aufkommen, liegt nicht nur an Corona, sondern auch an dem erdrückenden Gefühl von Vorläufigkeit und angezogener emotionaler Handbremse, mit dem dieses Superwahljahr beginnt.

Bringt Corona alte Verteilungsdebatten oder wirklich neues Denken?

Wenn der Fraktionsvorsitzende von CDU/CSU, Ralph Brinkhaus, feststellt, der neue Parteichef müsse nicht unbedingt auch der Kanzlerkandidat sein, kann man das als machtpolitisches Manöver sehen. Man kann darin aber auch einen der häufiger werdenden Momente ungewohnter Wahrheit sehen. Brinkhaus hat nämlich recht: Wer CDU-Vorsitzender wird, ist erst mal völlig egal – solange Merkel noch so sehr da und im Amt ist wie momentan.

Vor zwei Jahren hatte Merkel ihren Rückzug vom Parteivorsitz auch mit dem unterirdischen Bild begründet, das die große Koalition damals abgab. Inzwischen hat man nicht nur diese Tatsache fast vergessen, sondern auch, dass es so etwas wie eine große Koalition mit zwei verschiedenen Parteien überhaupt gibt. Wenn die SPD nun plötzlich wegen des Impfschubs mit einem Fragenkatalog gegen den »eigenen« Gesundheitsminister mobilmacht, ist das der verzweifelte Versuch, sich als Partei wieder in Erinnerung zu bringen. Das Publikum reagiert prompt verblüfft: Huch – Wahlkampf im Superwahljahr?!

Noch vor den Beliebtheitszahlen der Politiker werden seit Monaten die täglichen Corona-Inzidenzzahlen verkündet. Statt eines Kabinetts

regiert die Konferenz der Ministerpräsidenten mit Kanzlerin. Und es regieren Einzelpersonen: Merkel, Spahn, Scholz. Die Richtlinienkompetenz der Kanzlerin ist föderalen Zuständigkeitsfragen gewichen. All das trägt zusätzlich zu einem Gefühl des Uneigentlichen und Vorläufigen bei.

Corona hat Politik auf das Essenzielle reduziert, auf Fragen von Leben und Tod, aber auch auf ein noch kurzfristigeres Auf-Sicht-Fahren als vorher. Und die große Koalition, das verlässlichste, jedoch auch behäbigste aller Regierungsbündnisse, endet alles andere als berechenbar. Wie kann man sich Wahlkampf in so einer Situation vorstellen, wie Politik überhaupt? Wird das Megathema Klima durch die Pandemie in den Hintergrund gedrängt, oder wird es gerade durch diese apokalyptische Erfahrung zentral? Gibt es wieder abgestandene Verteilungsdebatten oder wirklich neues Nachdenken, womöglich sogar Handeln?

Wahrscheinlich hat das Weiter-so schlechte Chancen, vielleicht wurde es schon in der Vergangenheit überschätzt. Angela Merkel steht bei vielen für ein beharrliches Weiter-so. In Wahrheit ist sie selbst ebenso wie ihre Amtsführung nicht vom Weiter-so geprägt, sondern von einem beherzten Dann-eben-anders. Merksels Bereitschaft, Veränderung zu bejahen, sie sogar zu umarmen, hat sie als CDU-Frau und damit bürgerlich-konservative Politikerin so außergewöhnlich gemacht. Ihr unspektakuläres Auftreten, ihre Fähigkeit zur – auch optischen – Tarnung haben überdeckt, dass diese Frau alles andere als normal war und ist. Ob grün, rot oder schwarz, Laschet, Merz oder Röttgen: Die Fähigkeit, sich verunsichern zu lassen, offen zu bleiben, wird jeder ihrer Nachfolger brauchen. Sicherheit und auch die in der CDU oft so vermisse Führung werden stärker denn je durch Veränderungsfähigkeit entstehen als durch Kernigkeit oder autoritäre Gesten.

Merksels Regierungszeit begann mit einem großen Fremdsein. Nun endet sie mit einem vorausseilenden Hinterherjammern: Wir werden sie noch vermissen! So seufzt es jedenfalls vielfach aus dem liberalen Teil des Meinungszoos. Kann sein. Man sollte allerdings wissen: Solches Sehnsuchtsgruseln ist im Grunde tiefst unmerklich. Merklich wäre es, bald festzustellen, wie schnell wir uns an das Neue gewöhnt haben.

www.zeit.de/vorgelesen

UNTERRICHT IM LOCKDOWN

Fürs Leben

Schülerinnen und Schüler brauchen jetzt kein abfragbares Wissen. Sie benötigen Anleitung für einen kreativen Alltag **VON JEANNETTE OTTO**

Kinder und Jugendliche haben einen neuen, überraschenden Sehnsuchtsort: die Schule. Wobei: Es sind vermutlich die Pausen und ihre Freunde, die ihnen besonders fehlen. Viele vermissen auch ihre Lehrer. Vor allem aber sehnen sie sich nach Normalität.

In dieser Woche haben Bund und Länder entschieden: Die Schulen im Land bleiben zu, mindestens bis Ende Januar. Zu unübersichtlich sei das Infektionsgeschehen, zu widersprüchlich die Studienlage, die Schule – kein sicherer Ort. Jedes Bundesland wird später selbst entscheiden, wann und wie der Unterricht im Klassenzimmer wieder beginnt. Zurück auf Los. Erneutes Lernen auf Distanz – und digitales Chaos unter neuen Vorzeichen? Schließlich wurden jede Menge Tablets für Schüler und Lehrer spendiert, dafür stürzen nun häufig die Lernplattformen ab.

Wiederholt sich jetzt, was um jeden Preis verhindert werden sollte? Werden Eltern und Kinder noch einmal über Wochen sich selbst überlassen? Wie war das mit der Priorität von Kitas und Schulen? Ist dieses Versprechen noch etwas wert?

Gerade Kinder aus benachteiligten Familien leiden unter der Isolation

Möglicherweise ging es den Politikern weniger um die Kinder als um eine pragmatische Form der Krisenbewältigung. Aufgerissene Fenster beim Präsenzunterricht, damit die Bänder in den Unternehmen weiterlaufen – war das die Logik? Väter und Mütter, sie alle sind auch Technikerinnen, Polizisten, Pfleger, Verkäuferinnen, Apotheker. Von ihnen erwartet die Gesellschaft selbstverständlich jene Verlässlichkeit, die man Kindern nicht zugesteht. Eltern sollen trotz Schulschließung ihre Arbeit erledigen – und im Nebenjob zu Hause vor dem Nachwuchs glänzen, als Erzieher, Lehrerin, Koch, Clown. Monatelang haben Familien individuelle Lösungen für strukturelle Probleme finden müssen. Dass die Regierung ihnen nun für dieses Jahr mehr Freiraum gibt und die Kinderkrankentage auf 20 pro Elternteil verdoppelt, verschafft immerhin Entlastung.

Die Sorge um verpasste Bildungs- und Lebenschancen aber bleibt. Das Zaudern und die Ideenslosigkeit der Kultusminister verunsichern und verursachen massenweise Verlierer. Studien zeigen, wie stark gerade Kinder aus benachteiligten

Familien unter der Isolation leiden. Ihre Lernrückstände sind um ein Vielfaches höher als bei jenen, die auf Unterstützung ihrer Eltern zählen können. Mindestens für die Schwächsten und Verletzlichsten sind verbindliche und bundesweit einheitliche Vorgaben nötig. Weil sie ihre Lehrer als Vertraute brauchen und am besten in der Schule lernen, muss es für sie Ausnahmen geben.

Was kann in diesem Krisenjahr sonst noch die Funktion von Schule sein? Zwanghaft an Präsenzunterricht festzuhalten sicher nicht. Niemand möchte die Gesundheit von Kindern, Erziehern und Lehrern gefährden, nur damit keine Lücken im Lehrplan klaffen. Pauken für die nächste Klassenarbeit, Zensuren sammeln für das Halbjahreszeugnis – ist es das, was Kinder und Jugendliche gerade brauchen?

In diesem Schuljahr muss es um mehr gehen als um Curricula und einen überkommenen Bildungskanon. Viele Schulen haben sich gewandelt, sind Lern- und Lebensort zugleich, eine Heimat für Kinder. Schulen sind Fenster zur Welt, haben Zeit für Ausflüge in die Natur, Platz für Kultur und Kunst, Theater und Musik. Und auch wenn das Singen gerade nicht erlaubt ist, es bleibt genug, was in der Schule demnächst dringend wieder erlaubt sein sollte: Unterricht in Kleingruppen, mit festen Lehrerteams, zu wechselnden Zeiten, mit Mundschutz und in gut belüftbaren Räumen. Solange Menschen noch mit der U-Bahn ins Büro fahren, sollte auch das Lernen unter Pandemiebedingungen möglich sein. Konkrete Vorschläge haben das Robert Koch-Institut, die Akademie für Kinder- und Jugendmedizin und der Deutsche Lehrerverband längst gemacht. Damit könnte man beginnen. Es dauert zu lange, auf besseres Wetter zu warten, auf Sonne, die das Virus vertreibt. Die Kinder haben ein Recht auf Struktur und Verlässlichkeit.

Es gibt Lehrer und Schulleiter, die sich nach dem Frühjahr 2020 geschworen haben, ihre Schüler nie wieder allein zu lassen. Stabilität zu geben ist für sie in dieser Zeit das wichtigste pädagogische Ziel. Vielleicht trifft man sie ab Februar mit ihren Klassen im Wald, am Strand, bei einer Wanderung durch den Schnee. Mit Abstand, mit Maske, aber zusammen. Was die Kinder und Jugendlichen dabei lernen, wird nicht messbar sein wie gewöhnliches Wissen. Weniger wert ist es nicht.

www.zeit.de/vorgelesen



Die Parallelwelt meiner Mutter

Wie eine Tochter unter Verschwörungstheorien in der Familie leidet

ZEITmagazin



Lasst Pflanzen sprechen!

Wie eine vegane Welt aussehen könnte

Entdecken, S. 51



Wo seid ihr, Schwestern?

Warum Frauen wie Linda Teuteberg nicht nach oben kommen

Dossier, S. 13

PROMINENT IGNORIERT



Später Sieg

Die Stationen der Moskauer Metro gleichen unterirdischen Palästen. Ihr Bau begann unter Stalin schon 1931. Doch erst jetzt dürfen auch Frauen die Züge steuern. 1974, unter Breschnew, kam ein Verbot schwerer Arbeit, zwecks Erhöhung der Geburtenrate. Seltener. War nicht die russische Traktoristin einst das Symbol für den Sieg des Sozialismus? Was hätte aus ihm werden können! GRN.

KL. Bilder (v.o.): Julian Baumann; Paul Fuentes; picture alliance; Vyacheslav Prokofyev/TASS; picture alliance

Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, 20079 Hamburg
Telefon 040 / 32 80 - 0; E-Mail: DieZeit@zeit.de, Leserbefragung@zeit.de

ZEIT ONLINE GmbH: www.zeit.de; ZEIT-Stellenmarkt: www.jobs.zeit.de

ABONNENTENSERVICE:
Tel. 040 / 42 23 70 70,
Fax 040 / 42 23 70 90,
E-Mail: abo@zeit.de

PREISE IM AUSLAND:
DK 60,95/EIN 8,50/E 7,10/
CAN 7,60/F 7,10/NL 6,60/
A 5,90/CH 8,20/I 7,10/GR 7,60/
B 6,60/P 7,40/L 6,60/H 2990,00

N° 2

76. JAHRGANG C 7451 C



4 190745 105705